

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 80 (2005)
Heft: 9

Artikel: Gebirgssoldaten und Bergführer
Autor: Wyder, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gebirgssoldaten und Bergführer

Von der Wohnstätte der Götter zum Berg des Erlebens

Die Bergwelt als Niemandland, über eine Bergmythologie zum Erhabenen, Einsamen und Herausfordernden. Krieger und Söldner zogen durch die begehbar gemachte Gebirgswelt. Soldaten wurden Gebirgssoldaten, und Material, Technik und Ausbildung förderten den Alpinismus.

Bis vor 200 Jahren galten die Berge als öde, schreckliche und gefährliche Fels-Schnee- oder Eismassen. Über die höchsten Gipfel herrschten übertriebene Vorstellungen. Bei Plinius ragten die einzelnen



Oberst i Gst Theodor Wyder, Uvriert/Sion

Gipfel bis zu 50 000 Schritten auf, was eine Höhe von rund 50 Prozent grösser als der heute gemessene Montblanc von 4807 m (Meter über Meer = m), bedeutet.

Niemandland

Der Mensch der Urzeit hatte kein Verhältnis zum leblosen Eis und Fels. Er sah die Berge höchstens aus der Ferne, weil er ja da lebte, wo die Erde für ihn fruchtbar und wohnlich war. Der Berg erregte Furcht, Schrecken und Angst. Er galt als die geeignete Wohnstätte der Götter und der Ort für göttliche Offenbarungen. In den ältesten Zeiten der Menschheitsgeschichte waren die Berge das grosse Niemandland.



Basislager einer Gebirgsgrenadierkompanie.

Krieger und Soldaten

Aus völkerverbindendem Geltungsdrang, Kriegsgelüsten, Warenaustausch und Expansion der eigenen Macht wurde die Bergwelt mit Pfaden und Wegen begehbar gemacht. Die Gallier sollen im Jahre 290 v. Chr. über den Simplon bis an die Küste des Adriatischen Meeres vorgestossen sein. Hannibals grosser Kriegszug mit den Elefanten hat im Jahre 218 v. Chr. die Westalpen überschritten. Die Kriegszüge der Römer in voralpines Gelände fallen in die Jahre 154 bis 120 v. Chr. Unter der Regierung von Kaiser Septimus Severus, 196 n. Chr., baute dessen Statthalter der Alpen, Sempronius, den bereits bestehenden Pfad über den Simplon zu einem Weg aus, der so genannten Via Semproniana.

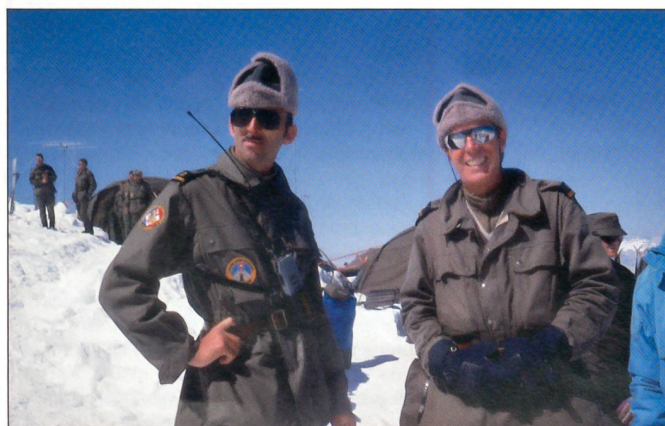
Bis noch lange Jahrhunderte in die nachchristliche Zeit hinein galten die Alpengipfel als felsige, abscheuliche Spitzen, die

mit dem Himmel an Höhe wetteiferten und unheimliches Grauen erregten. Den Menschen mag wohl das Empfinden für das Erhabene, Einsame und Herausfordernde gefehlt haben, was jetzt dem Suchenden das Verlangen nach den Bergen erweckt. Berge sind eigenartig und haben so viel des Besonderen. Berge sind unvergleichlich und einzigartig, sie schweigen, beherrschen, verändern und fordern den Menschen: Unaufhaltsam und ohne Worte singen sie das Lied von der Ewigkeit über einer erkaltenden Welt.

Militärischer Tatendrang in den Bergen war der Not gehorchend stets durch den Krieg bedingt. Es ging lediglich um die Überschreitung von Pässen, Verschiebung von Truppen auf noch begehbar oder begehbar gemachtem Gebirgsgelände. Dazu kam, dass Söldner und Krieger keine Gebirgssoldaten waren. Ein Vorstoss zu den höchsten Gipfeln lag da nicht drin. Nur zu oft mussten Heeresführer wegen der Gebirgsuntüchtigkeit ihrer Truppen in den Bergen Riesenverluste in Kauf nehmen. Man denke an Hannibals Alpenübergang, über Jahrhunderte bis zu Lecourbe, Suworow und Napoleon.

Gebirgsausbildung

Die ersten Ausbildungsverbände formierten sich in den Armeen Nordeuropas, entstanden durch eine wintergewohnte Bevölkerung. In den Alpenländern sind die Gebirgsformationen gegen Ende des 19. Jahrhunderts ausgebildet worden. In Italien waren es die Alpini, gegründet am 15. Oktober 1872. In Frankreich schlug die Stunde der Chasseurs alpins am 24. De-



Armeebergführer vor dem Einsatz.



Bergführer um 1880.

zember 1888, als Nachfolger der Chasseurs à pied der Dauphin-Milizeinheiten. Die Vorläufer der schweizerischen Gebirgstruppen waren die kantonalen Alpenjäger der Gebirgskantone. Im Jahre 1877 wurden die Gebirgsartillerie und 1890 die Festungsartilleriekompanien eingeführt. Mit diesen eidgenössischen Truppen begann auch die militärische Gebirgsausbildung in vollem Bewusstsein, dass das Leben im Gebirge hart ist, und wer dort zu bestehen hatte, musste entsprechend ausgebildet werden.

Der Zweite Weltkrieg hat noch viel dringlicher als der Erste Weltkrieg die militärische Gebirgstüchtigkeit in den Vordergrund gestellt. Der Reduitgedanke blieb bis zum zu Ende gehenden 20. Jahrhundert als Grundkonzeption der militärischen Landesverteidigung erhalten. Die Leistungen der Gebirgstruppen bei Kursen und Übungen in den Bergen wie im Tal waren immer eine grosse Bereicherung für die Beteiligten und erhielten die Bewunderung und neidlose Anerkennung der obersten Führung. Der Soldat der Gebirgstruppen unterscheidet sich vom Soldat der Feldtruppen durch: Einfachheit, Eigenständigkeit und Zufriedenheit. Seine Infrastruktur ist der Rucksack mit Speise und Trank, Waffe und Munition; sein Nachtlager das Fels-, Eis-, Firn- oder Schneebiwak.

Die Gebirgsausbildung ist lange Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg im Wesentlichen eine ausserdienstliche Tätigkeit geblieben oder eine freiwillige Dienstleistung in Form von gebirgstechischen Ausbildungskursen für Sommer- und Wintergebirgsdienst im Rahmen der Heeresseinheiten (Sommer- und Wintergebirgskurse). Im Jahre 1961 ging die Gebirgsausbildung in den Instruktionsdienst über, d.h. in die Rekruten- und Kadernschulen unter der Oberleitung der Gruppe für Ausbildung

des Eidgenössischen Militärdepartements (EMD). Auf diese Art wurde die gesamte Gebirgstruppe in der Grundausbildung erfasst wie für jeden anderen Ausbildungszweig. Ein Jahr später kam die Verfügung des EMD vom 14. Juni 1962: pro Jahr und Gebirgsdivision einen Gebirgswiederholungskurs und für einzelne Grenzdivisionen in der Dauer von 20 Tagen. Freiwillige Kurse, in der Dauer von 6 bis 10 Tagen, konnten von den andern Heeresseinheiten einmal pro Jahr durchgeführt werden. Im Jahre 1966 folgte die Gründung der Zentralen Gebirgskampfschule (ZGKS) mit Sitz in Andermatt (Weisungen des Ausbildungschefs betreffend Errichtung einer ZGKS vom 12. September 1966). Die ZGKS nahm ihre Tätigkeit am 1. Januar 1967 auf und bildete den Grundstein zu einem Führungsinstrument der Gebirgsausbildung für die Instruktions- und Truppendienste.

Die Schulung zum Soldaten über die Gebirgsausbildung erwies sich als sehr zweckmässig: Interesse an der Leistung, Anwendung der Kenntnisse für den Einzelnen und für den Truppenverband, Förderung der Kondition und der Kameradschaft. Der grosse Beitrag der Armee war bestimmt eine Vertiefung und Verbreitung des Alpinismus. Der Wille, die Einstellung und die Hingabe der Gebirgsgrenadiere und Gebirgsfüsilere tragen das Weitere zum Fortbestehen bei. Es dürfte auch weiterhin daran nichts ändern, obschon in der neuen Armee der Gebirgsdienst mit dem Namen Territorialdienst ersetzt wurde. Alles Moderne kann seinen Charme haben, wird aber von der Moderne selbst verdrängt.

Der Beitrag der Bergführer

Die Armee braucht den Bergführer, und der Bergführer braucht die Armee: mehr als

eine Weisheit, ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Seit Jahrzehnten, ja sogar mehr als einem Jahrhundert hat sich an dieser Tatsache bis in die Gegenwart nichts geändert. Militärische Führer sind bei Truppenverschiebungen im alpinen Gelände auf den Bergführer als Sicherheitsorgan und Führungsgehilfen angewiesen. Mit Verpflegung, Ausbildung und Materialbeschaffung leistet der Bergführer in der Armee den Löwenanteil. Durch die Unbill der Witterung, der Abgeschlossenheit und Eigenmacht der gesamten Umwelt bedingt, ist der Wille und das Streben nach dem Wohl der Truppe in den Bergen beim Bergführer ausgeprägt vorhanden. Die Bergführer wandten sich gegen alles, was nach ihrem Dafürhalten das Dasein der Truppe in den Bergen minderte oder erschwerte, und verlangten nach dem, was es erhielt und förderte.

Den Bergbewohnern ist es eigen, nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre Gäste besorgt zu sein. So war es seit frühesten Jahren, da es noch keine gesetzlichen Normen für Bergführer gab. Die Vorläufer dieser Gilde waren die Jäger, Strahler und Maultierführer. Eine organisierte Ausbildung zum Bergführer gab es nicht. Das Führermetier erwarb man sich durch Selbstzucht und Übung, von Mann zu Mann, vom Vater zum Sohn und in der Praxis mit dem Gast. So eigneten sich diese Menschen ausserordentliche Qualitäten an. Die dem Wesen des Menschen angemessenen Güter wurden angestrebt, ohne dabei die Mitmenschen zu beeinträchtigen. Es waren hervorragende Menschen, Naturmänner, verbunden mit Tradition, was im Kern des Geschehens bis in die Gegenwart erhalten geblieben ist.

Der Beginn der Bergführertätigkeit kann dem ausgehenden 18. Jahrhundert zugeschrieben werden. Der Genfer Philosophieprofessor Horace Benedicte de Saussure erlebte mit dem 24-jährigen Jacques Balmat aus Chamonix den Gipfel des Montblanc im Jahre 1786. Es folgten weitere mit Führern zusammengesetzte wissenschaftliche Expeditionen in den Alpen. Der Drang zu den höchsten Gipfeln blieb nicht aus. Mit dem steigenden wissenschaftlichen Interesse an den Bergen und Gletschern stieg auch die Nachfrage nach orts- und bergkundigen Begleitern. Auf die berggewohnten Jäger, Strahler und Maultierführer folgten junge Einheimische als Führer. Auf die grossartige Herausforderung des Führens in den Bergen bereiteten sich diese unerschrockenen, zuverlässigen, intelligenten, kerngesunden und kräftigen Männer vor, um mit viel Liebe und Freude sich ihren Bergen nützlich zu erweisen.

Quellennachweis:

Berge ohne Angst, Theodor Wyder, Visp 1990, Verlag nbv Druck AG, 3930 Visp / Wallis (insbesondere S. 33 ff., 61 ff.).